

Roland Bergmeier

# Die Qumran- Essener-Hypothese

Die Handschriftenfunde bei Khirbet Qumran, ihr spezifischer Trägerkreis und die essenische Gemeinschaftsbewegung





**neukirchener**  
theologie



Roland Bergmeier

# Die Qumran- Essener-Hypothese

Die Handschriftenfunde bei  
Khirbet Qumran, ihr spezifischer  
Trägerkreis und die essenische  
Gemeinschaftsbewegung

2013

Neukirchener Theologie

Biblisch-Theologische Studien 133

Herausgegeben von  
Jörg Frey, Friedhelm Hartenstein, Bernd Janowski,  
Matthias Konradt und Werner H. Schmidt

© 2013

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf

Lektorat: Volker Hampel

DTP: Roland Bergmeier

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2667-6 (Print)

ISBN 978-3-7887-2668-3 (E-Book-PDF)

ISSN 0930-4800

[www.neukirchener-verlage.de](http://www.neukirchener-verlage.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## Vorwort

Die in diesem BThSt-Band versammelten Arbeiten behandeln Fragen um die archäologischen Befunde der Ausgrabungen von Khirbet Qumran und deren Deutung, um die Handschriften-Funde in den der Anlage nahe gelegenen Höhlen und des Trägerkreises der spezifischen Texte dieser Funde, um die Deutung des Essener-Namens sowie der klassischen antiken Essenertexte und ihres Verhältnisses zu den spezifischen Qumrantexten. Der erste Beitrag: „Die antiken Essener-Texte und die Handschriften von Qumran“ stellt eine Erstveröffentlichung dar, die übrigen geben Studien wieder, die sich im Nachgang zu meiner Untersuchung: „Die Essener-Berichte des Flavius Josephus“ (1993) ergeben haben. Denn wer sich mit den klassischen antiken Essener-Berichten befasst, stößt alsbald auch auf die Frage, wie die philonische Schrift über die sog. Therapeuten jenen Essenertexten zuzuordnen ist. Deren Klärung übernimmt im jetzigen Zusammenhang der Wiederabdruck des Aufsatzes: „Der Stand der Gottesfreunde“ (Bijdragen 63 [2002], 46–70). Dabei kann sich ein zusätzlicher Erkenntnisgewinn auf tun. Bedenkt man nämlich, dass Philo Therapeuten, historisch betrachtet, als Diasporajuden vor allem in Ägypten, vorzüglich in Alexandria, vorzustellen sind, in deren Darstellung jedoch ein kaiserzeitliches Ideal philosophischer Existenz beschworen wird, lässt sich auch ermes sen, wie das zugehen kann, dass sich zwischen den idealisierenden Essener-Quellen, die Philo, Josephus und Plinius verarbeiten, und den Selbstzeugnissen des Trägerkreises der spezifischen Qumrantexte ein so irritierender Unterschied auftut, dass nicht wenige Forscher einen inhaltlichen Zusammenhang beider Textwelten in Abrede zu stellen geneigt sind. Die weitere Problematik, die mit den

zwischen Hippolyt und Josephus parallelen Essenertexten aufgegeben ist, bearbeitet der Beitrag: „Die drei jüdischen Schulrichtungen nach Josephus und Hippolyt von Rom“ (JSJ 34 [2003], 443–470). In das Zentrum des Selbstverständnisses des Trägerkreises der spezifischen Qumrantexte führt der Aufsatz: „Erfüllung der Gnadenzusagen an David“ (ZNW 86 [1995], 277–286). Das in den einschlägigen Texten zu Tage tretende Verhältnis zum Tempel von Jerusalem stellt zugleich die auffälligste Verbindung zwischen Qumran- und Essenertexten dar, weil sich die den Essenern nachgesagte Absonderung vom gemeinjüdischen Heiligtum nirgendwo sonst als in den spezifischen Qumrantexten wiederfindet. Bei der Frage nach der Entstehung des Essener-Namens kommt man immer wieder auf Gebrauch und Bedeutung von  $\text{קִיסְיָה}$  zurück, eine Vokabel, von der die spezifischen Qumrantexte auffälligerweise keinen eigenen Gebrauch machen. Aus solchem Fragekontext entstand der Aufsatz: „Beobachtungen zu 4 Q 521 f 2, II,1–13“ (ZDMG 145 [1995], 38–48). Die genannten Aufsätze werden, von Formalia abgesehen, unverändert wiederabgedruckt, Korrekturen oder Ergänzungen jeweils einleitend vorangestellt. Im zuletzt genannten Beitrag werden dieselben den Anmerkungen in Klammern beigelegt. Das Register erfasst alle Beiträge nach dem Abkürzungsverzeichnis von TRE, die Bibliographie (I. 6) bezieht sich nur auf die Erstveröffentlichung.

Der Themenkreis *Qumran, Josephus und die Essener* begleitet mich in unterschiedlicher Nähe und Intensität seit langer Zeit. Als ich vor fast fünfzig Jahren im Rahmen einer Studienreise des Institutum Judaicum Tübingen unter Leitung von *Otto Michel* die Mergelterrasse besuchte, wurden wir von *Père Benoît* (École biblique et archéologique française de Jérusalem) durch die damaligen Ausgrabungen der Qumran-Anlage geführt und begeisterten uns gegenseitig für deren Deutung im Stil der Qumran-Essener-Hypothese, obwohl *P. Benoît* auch durchaus kritische Anmerkungen machte. Doch den weißen Habit des Dominikanerpaters vor Augen, konnte man spielend die weißen Gewänder assoziieren, in denen sich die Essener zu ihren rituellen Waschungen begaben. Noch ahnten wir nichts von Fragen wie, ob das einst darin gesammelte Wasser

überhaupt als rituell tauglich betrachtet werden konnte, ob die Deutung archäologischer Befunde durch antike Texte sachgemäß ist, ahnten noch nichts von den Zweifeln, ob hier jemals jene priesterliche Gemeinschaft siedelte, von der in den Schriften der nahe gelegenen Höhlen die Rede ist, geschweige denn, ob dies Essener waren. Als ich am Institutum Judaicum in Tübingen beim Korrekturlesen des griechischen Textes mit der Arbeit an der zweisprachigen Josephus-Ausgabe DE BELLO JUDAICO aus nächster Nähe vertraut wurde, begegneten mir Zweifel an der Qumran-Essener-Hypothese höchst selten. Und auch in der anschließenden Zeit während meiner Mitarbeit in der Heidelberger Qumranforschungsstelle unter *Karl Georg Kuhn*, der sog. (Qumran-)Höhle, war das nicht anders. Heute sind Zweifel in vieler Munde. So wird es Aufgabe der Eingangs-Studie dieses Buches sein, jenen Zweifeln nachzugehen, Erweisbares von Nichterweisbarem zu unterscheiden und sich so den Herausforderungen der heute gegebenen Ausgangs-Lage der Qumranforschung zu stellen.

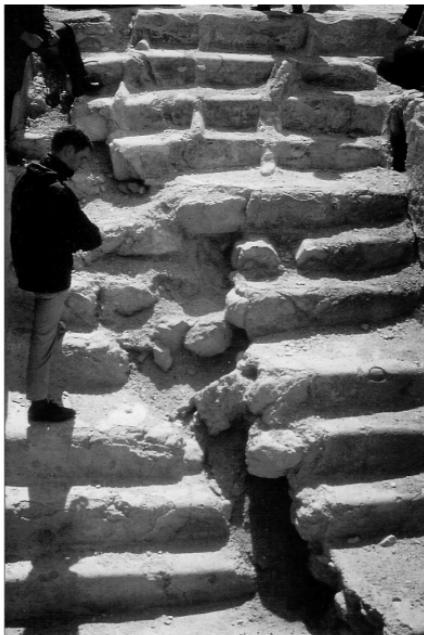


Foto aus  
dem Jahr  
1963

Mit großem Dank möchte ich Herrn Dr. *Wilhelm G. Nebe* (Heidelberg) hier erwähnen, der in nimmermüder Geduld und Freundlichkeit immer wieder bereit war, auf zahlreiche Anfragen und Diskussionen zu Problemen um Lesung und Auslegung verschiedener Qumrantexte einzugehen. Den Herren Professoren Dr. Jörg Frey und Dr. Matthias Konradt danke ich für die Aufnahme der vorliegenden Arbeiten in die Reihe der Biblisch-Theologischen Studien, Herrn Dr. Volker Hampel für die freundliche und umsichtige Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage.

Weingarten (Baden), 1. Oktober 2012

Roland Bergmeier

# Inhalt

	Vorwort	V
I	Die antiken Essenertexte und die Handschriften von Qumran	1
1	Einleitung	1
2	Das Feld der „Qumran-Essener“-Hypothese im Umbruch	7
2.1	Qumran und die Essener	7
2.2	Plinius und die Essener	18
2.3	Der Name Essener/Essäer	27
2.3.1	Der „Neue Bund in der Region von Damaskus“	34
2.3.2	Fragen zu numerischen Befunden der Damaskusschrift	39
2.3.3	Der Exodus in die Region von Damaskus	44
3	Die Essener im Werk des Josephus	57
3.1	Problemskizze	57
3.2	Essäer und Essener im Werk des Josephus	59
3.3	Die Essäertexte Philos und die Essener-Referate des Josephus	63
3.4	Die Essener und ihre pythagoreische Lebensform	76
3.5	Die Drei-Schulen-Texte	83
3.6	Zur Quellenbenützung bei Josephus	94
4	Die Essener und die Jaḥad-Bewegung der Qumran-Handschriften	109
5	Rückschau auf Beobachtungen zur „Qumran-Essener“-Hypothese	124
6	Bibliographie der mit Kurztitel angeführten Literatur	132

X	<i>Inhalt</i>
II	Der Stand der Gottesfreunde. Zu Philos Schrift <i>Über die kontemplative Lebensform</i> 144
1	Problemstellung und Orientierung 145
2	Der Traktat „Über die kontemplative Lebensform“ im Rahmen des philonischen Gesamtwerks 151
3	Der Traktat „Über die kontemplative Lebensform“ im Rahmen der antiken Essenertexte 162
4	Ertrag: Die so genannten Therapeuten als Paradigma der philosophischen Lebensform 170
III	Die drei jüdischen Schulrichtungen nach Josephus und Hippolyt von Rom. Zu den Paralleltexten Josephus, <i>B.J.</i> 2,119–166 und Hippolyt, <i>Haer.</i> IX 18,2–29,4 176
1	Die altgriechischen Essenertexte und die Drei-Schulen-Darstellungen bei Josephus 177
2	Die Drei-Schulen-Darstellungen bei Josephus und Hippolyt 186
3	Die Essener bei Josephus, <i>B.J.</i> 2,119–161 und Hippolyt, <i>Haer.</i> IX 18,2–28,2 190
4	Schlussfolgerungen im Blick auf É. Puechs Deutung der Josephus-Hippolyt-Parallelen 200 Bibliographie 206
IV	Erfüllung der Gnadenzusagen an David 210
1	Der Bau des eschatologischen Tempels in der Endzeit 214
2	Das Auftreten von Gemeinde und Lehrer in der Endzeit 220 Anhang: Beobachtungen zu 4QMidrEschat <sup>a,b</sup> 224
V	Beobachtungen zu 4Q521 f 2, II,1–13 227
	Schlussbemerkungen 237
	Stellenregister 241

# I

## Die antiken Essenertexte und die Handschriften von Qumran

### 1 Einführung

Die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer (seit 1946/47) und die Erkundung ihrer Fundhöhlen (seit 1949) hatten zur Folge, dass die Khirbet Qumran wieder in das Licht archäologischen Interesses rückte (seit 1951).<sup>1</sup> Die Idee wurde geboren, dass die Handschriften, die Höhlen und die Anlage von Qumran einmal zusammengehört hatten, und zwar so, dass die Essener als die einstigen Besitzer der Schriftrollen auch die Besitzer der Anlage waren,<sup>2</sup> bis sie ihre Schriftrollen-Bestände vor den anrückenden Römern in den Fundhöhlen versteckten. Schon die ersten Grabungen, so *F.M. Cross*, „erbrachten so viel Beweismaterial, daß die Vermutung gerechtfertigt war, der Ort müsse ein antikes Zentrum der Essenergemeinschaft gewesen sein.“<sup>3</sup> *Verknüpft* man also die genannten Eckpunkte, die je für sich gegebene Daten sind, miteinander, hat man die klassische Qumran-Essener-Hypothese vor sich; aber viele wissen heute nicht mehr, ob sie eine geniale Idee oder ein blinkendes Irrlicht war. Nicht wenigen sind die Verbindungslinien zwischen den vier Größen: ‚die Qumran-Anlage‘, ‚die in ihrer Nähe gelegenen Höhlen‘, ‚die darin ge-

---

<sup>1</sup> Zu vorausgehenden Erkundungen vgl. Bardtke, *Handschriftenfunde*, 21–25; Claußen, *Identifizierung*, 53–70.

<sup>2</sup> Dupont-Sommer, *Écrits*, 20. Die Frage, welcher Art die „Qumran-Sekte“ gewesen sei, beantwortet *Dupont-Sommer* mit den Worten: «Le mérite d’avoir le premier suggéré qu’elle devait être rapprochée de la fameuse secte des Esséniens revient au regretté Sukenik, ... l’idée de leur origine essénienne lui vint aussitôt à l’esprit.»

<sup>3</sup> Cross, *Bibliothek*, 30.

fundenen Handschriften‘ und ‚die Essenertexte‘ fragwürdig geworden.

Die Situation der Qumran-Archäologie erscheint mir zur Zeit so beschaffen zu sein, dass man, zumal als Nicht-Fachmann, kaum noch mit archäologischen Befunden argumentieren kann. Selbst die früher so hilfreiche, weil in Abbeviatur zu gebrauchende Rede von „der Qumran-Gemeinde“ und deren Schriftrollen sollte man lieber vermeiden, erscheint sie heute doch nicht wenigen wie ein ungedeckter Scheck. Weder konnte bisher stringent erwiesen werden, dass die Anlage von Qumran jemals von jener Gemeinschaft besiedelt wurde, die – so lange Zeit die herrschende Anschauung – als Besitzerin der Handschriften aus den der Siedlung nahe gelegenen Höhlen anzunehmen ist, noch scheint der Ausdruck „Gemeinde“, der ja mit „Community“ in heutigem Gebrauch nicht identisch ist, den vielgestaltigen Größen, die uns aus den Texten entgegenreten, gerecht zu werden. Und hin und wieder muss man sich vor Augen halten: „Ob die Verfasser dieser Schriftrollen mit schon bekannten jüdischen Gruppen gleichgesetzt werden können, ist noch unentschieden.“<sup>4</sup> Versuchen wir also Rechenschaft zu geben, ob uns mit der Entdeckung der Handschriften vom Toten Meer eine Richtung des Judentums aus der Zeit des Zweiten Tempels bekannt wurde, von deren Existenz wir zuvor schlechthin nichts wussten, oder ob uns jene Gemeinschaftsbewegung zwar kryptisch schon bekannt, aber vor der Erschließung ihrer Schriften noch nicht als solche erkennbar war, kommen die klassischen antiken Essenertexte ins Spiel, die ihrerseits freilich selbst wieder so mehrdeutig sind, dass man vor der Entdeckung der Handschriften vom Toten Meer trotz langer Forschungs-Bemühungen schließlich fast nicht mehr wusste, ob die Texte über jene Essäer bzw. Essener nur das Produkt eines *literarischen* Programms oder Beschreibung einer sonst unbekannt *historischen* Gemeinschaftsbewegung darstellen. Und damit sind der Probleme noch nicht genug. Im Vordergrund der Essener-Referate stehen ja die entsprechenden Texte im Werk des jüdischen

---

<sup>4</sup> Davies/Brooke/Callaway, Qumran, 36; vgl. auch Fabry, Archäologie, 94.

Historiographen Flavius Josephus, und die neuere Josephus-Forschung, die sich mit "The Brill Josephus Project" und, herausragend, mit dem Namen *Steve Mason* verbindet, möchte die Qumran-Essener-Hypothese überhaupt lieber außen vor lassen, weil sie befürchtet, die Josephus-Texte würden dadurch allzu leicht nur als Steinbruch für historische Datensammlung missbraucht, wodurch das, was Josephus selbst als Autor habe sagen, die Geschichte, die er habe erzählen wollen, kläglich auf der Strecke bleibe.<sup>5</sup> Dieselbe Befürchtung hegt *Mason* zumal gegenüber quellenkritischer Lektüre der Essäer-Essener-Texte. Wie soll man angesichts all der Probleme verfahren? Da niemand über letzte Antworten verfügt, kann im Folgenden nur sorgfältig den Problemen nachgegangen und kritisch nach Lösungen Ausschau gehalten werden. Des Näheren verbinde ich damit die Absicht, die Deutung der Essener-Texte durch die neuere Josephus-Forschung *an den Texten selbst* zu überprüfen, aber auch mit dem Ziel, einige Missverständnisse im Blick auf meine Quellenstudien zu den Essäer- und Essener-Texten des Josephus<sup>6</sup> abzuklären. Ging nämlich *J. Frey* schon meine Differenzierung nach vier präzise zu umschreibenden Quellenbereichen entschieden zu weit,<sup>7</sup> hätte *J.J. Collins* noch gerne darüber hinaus eindeutige Abgrenzung der Quellen nach Wortgebrauch oder Stil gesehen,<sup>8</sup> wohl der gleichen Art nach, wie man der älteren AT-Forschung zufolge die Quellen des Pentateuch darzustellen hatte. *Mason* schließlich karikierte die Quellenstudien so, als sei darin irgendwo die Rede davon gewesen, Josephus habe sklavisch wörtlich abgeschrieben, den einen Satz aus dieser, den anderen aus jener Quelle fügend, gleichsam ständig hin- und herfliegend wie ein Schmetterling im Blütenmeer.<sup>9</sup> Es war aber, allen dreien gegenüber erklärt, nur anvisiert gewesen, dass Josephus das Quellenmaterial, das sich *inhaltlich* nach vier Bereichen unter-

---

<sup>5</sup> Mason, Testament, 44–50; ders., Flavius Josephus 1B, 84, 94f.

<sup>6</sup> Bergmeier, Essener-Berichte.

<sup>7</sup> Frey, Auswertung, 43–45.

<sup>8</sup> Collins, Review: Bergmeier, Essener-Berichte, JBL 113 (1994), 525–526, dort 526.

<sup>9</sup> Mason, Flavius Josephus 1B, 89.

scheidet und als solches erschließen lässt, gelesen, studiert und in seiner eigenen Sprache seinen eigenen Zwecken und Zielen dienstbar gemacht hat. Im Einzelnen zeigte sich dieses Material in den heidnisch anmutenden Mantiker-Anekdoten, die möglicherweise schon der Weltgeschichte des Nikolaos von Damaskus angehört hatten,<sup>10</sup> in den Parallelen zu Philos Essäertexten,<sup>11</sup> im Grundbestand und Schematismus der Drei-Schulen-Darstellungen bei Josephus<sup>12</sup> und in den Befunden, die in der älteren Forschung gerne einem pythagoreischen Einfluss auf Frühjudentum und Essener zugeschrieben worden waren.<sup>13</sup> Eine zusammenfassende Darstellung der Quellenanalyse von 1993 unter Einbeziehung neuerer Literatur findet sich in dem von J. Frey und H. Stegemann herausgegebenen Tagungsband „Qumran kontrovers“.<sup>14</sup> In Fortsetzung und Ergänzung jener Untersuchung von 1993 konnte seitdem in mehreren Schritten noch geklärt bzw. präzisiert werden, a) wie die „Therapeuten“ Philos seinen Essäern sowie den Essenern des Plinius und Josephus zuzuordnen sind. Von der literarischen Konzeption her vervollständigen sie das Idealbild des Judentums als philosophische Lebensform: Während sich in seinen Essäer-Darstellungen die *vita activa* der Philosophie hatte spiegeln sollen,<sup>15</sup> sollten in den Therapeuten diejenigen vor Augen geführt werden, die die *vita contemplativa* erwählt haben (VitCont 1.58). Ihr Gewand hat Philo weitgehend aus Grundgedanken seiner eigenen Philosophie gewoben, aber speziell auch Fäden hineingewirkt, die er schon bei der Darstellung seiner Essäer aufgegriffen hatte, verstärkt auch solche, die sich dann ähnlich in den Essener-Nachrichten des Plinius und Josephus wiederfin-

---

<sup>10</sup> Bergmeier, Essener-Berichte, 13–22. Zum Zusammenhang von „Sammlung ungewöhnlicher Bräuche“ und „Weltgeschichte“ (ebd., 18) sei ergänzend hingewiesen auf Malitz, Nikolaos, 4.

<sup>11</sup> Bergmeier, Essener-Berichte, 23–48.

<sup>12</sup> Bergmeier, Essener-Berichte, 60–64.

<sup>13</sup> Ausführlich diskutiert und weiterentwickelt bei Hengel, Judentum, 448–453.

<sup>14</sup> Bergmeier, Wert, 11–22.

<sup>15</sup> VitCont 1; zur Sache vgl. All 1, 57; Fug 37; VitMos 1,48.

den.<sup>16</sup> b) Die alte Streitfrage angesichts tatsächlich bestehender Paralleltexte, ob Hippolyt, haer 9, 18,2–29,4 Essener-Quellenmaterial sichtbar werden lässt, das auch Josephus benützt hat, musste nach neuerlicher Prüfung eindeutig negativ entschieden werden: Hipp.haer. 9, 18,2–29,4 steht literarisch in patristischer Front gegen die Häretiker und ist *in toto* Josephusbearbeitung, als solche in gewissem Umfang auch Textzeuge für Bell 2,119–166.<sup>17</sup> Wir gewinnen aus Hippolyt weder Quellenmaterial des Josephus noch zusätzliche Information über die Essener der älteren Literatur. c) Die seinerzeit offen gebliebene Frage, wie es zur Namengebung Essäer/Essener gekommen sein mag, konnte einer Lösung näher gebracht werden: Die beiden Namensformen stellen eine typisch hellenistische Gentildoppelung dar, die sich auf „Essa“ in der Dekapolis beziehen dürfte.<sup>18</sup> Setzt man voraus, dass die essenische Gemeinschaftsbewegung und die der spezifischen Qumrantexte aufeinander zu beziehen sind, spricht gegen einen Zusammenhang des Essenernamens mit *ההסידים* „die Frommen“,<sup>19</sup> dass *ההסידים* als Selbstbezeichnung der Trägerkreise der spezifischen Qumrantexte nicht zu belegen ist, ein Befund, an dem auch 4Q 521 nichts geändert hat, weil der Psalm nicht zu diesen spezifischen Texten gehört.<sup>20</sup> Es ist nun freilich niemandem möglich, unberührt von der Fülle der Hypothesen und Meinungen, die sich angesammelt haben, noch weniger unberührt von den eigenen Vorarbeiten, in der Frische einer Erstbegegnung noch einmal an die Aufgaben heranzugehen, die sich stellen, wenn man sich dem Verstehen und Deuten der archäologischen Befunde der Anlage von Qumran, der Texte aus den ihr nahe gelegenen Höhlen und nicht zuletzt der klassischen antiken Essenertexte zuwendet. Und doch geschieht es, dass uns bei einer zweiten oder weiteren Ausfahrt das eine oder das

---

<sup>16</sup> Bergmeier, Stand, 46–70, speziell 65 (s.u. II., 168f.): Die Motive der Zuwanderung und Ansiedlung sowie des jeweiligen spirituellen Mittelpunkts.

<sup>17</sup> Bergmeier, Schulrichtungen, 463.

<sup>18</sup> Bergmeier, Essa, 75–87.

<sup>19</sup> Zu Stegemann, Essener, 53f.

<sup>20</sup> Bergmeier, Beobachtungen, 38–48 (s.u. V., 227–240).

andere neu aufgeht, die eine oder die andere „Klarheit“ vergeht, so dass wir neu zu fragen beginnen. Und zu fragen, sollte Wissenschaft nie aufhören, gerade auch gegenüber dem, was man zu wissen glaubt. Aber es „fragt“ nicht nur, wer *alles* bisher Erkannte über den Haufen wirft in der Meinung, es handle sich da um einen „Mythos“, der nur mit „geistigen Verrenkungen“ aufrechtzuerhalten sei,<sup>21</sup> wenn man ihn wie „ein sinkendes Schiff“ retten wolle.<sup>22</sup> Notwendig sind sorgfältiges Hören auf Argumente, Achten auf Befunde, sofern es solche gibt, und vor allem und immer wieder gründliches Studieren der Texte, auf die wir uns jeweils beziehen. Es ist erstaunlich, wie sich das Verständnis von Texten nach Jahren der Wiederbegegnung verändern kann, sofern man darauf verzichtet, unter allen Umständen gegenüber sich selbst Recht behalten zu wollen.

---

<sup>21</sup> Zu Golb, Qumran, 183.

<sup>22</sup> Zu Golb, Qumran, 318.

## 2 Das Feld der „Qumran-Essener“-Hypothese im Umbruch

### 2.1 Qumran und die Essener

Als Herausgeber der „Antiken Berichte über die Essener“ konstatierte *Ch. Burchard* lapidar: „Der historische Gehalt der Berichte liegt nicht zu Tage.“<sup>23</sup> Die Begründung seiner Beurteilung lautete: „Alle Autoren schreiben über die Essener nicht aus eigener Beobachtung, sondern nach Vorlagen, Josephus wohl eingeschlossen,“ nach Vorlagen, die, wahrscheinlich, schon selbst formal und inhaltlich stilisiert gewesen seien. Die Essener sowohl als auch die Therapeuten<sup>24</sup> seien also „zunächst literarische Gestalten. Wer und wie sie eigentlich gewesen, läßt sich erst sagen, wenn Abhängigkeit und Verfremdung, in der sie in den Berichten erscheinen, aufgehoben sind.“ Das sei durch die Qumran-Funde allerdings möglich geworden, weil nun die klassischen Essener-Berichte durch weitere Quellen ergänzt und kontrolliert werden könnten.<sup>25</sup> Aber auch nach den spektakulären Schriftrollen-Funden bei Khirbet Qumran und nach mehr als sechzig Jahren internationaler und intensiver Forschung kommen die Zweifel, „wer und wie sie eigentlich gewesen“, nicht zur Ruhe, denn gelegentlich überraschenden Berührungen zwischen Essener- und Qumrantexten stehen Gegensätze – wahrlich nicht nur «*quelques rares divergences*»<sup>26</sup> – und, vor allem, Blindstellen der Art gegenüber, dass die Qumrantexte Befunde aufweisen, die in den Essenertexten noch nicht einmal andeutungsweise begegnen, und umgekehrt die Essenertexte von Dingen handeln, zu denen in den Qumrantexten keine Entsprechung gefunden werden kann, sofern man sie nicht *bona*

<sup>23</sup> Burchard, *Berichte*, III.

<sup>24</sup> Zu den Therapeuten als „literarischen Gestalten“ s. Bergmeier, *Stand*, 46–70 (s.u. II., 144–175), anders z.B. Doering, *Schabbat*, 378.

<sup>25</sup> Zitiert und sinngemäß paraphrasiert nach Burchard, *Berichte*, III–IV. Die Antwort „Don’t Rely on Josephus“, die der Titelfrage „Did the Essenes Write the Dead Sea Scrolls?“ beigegeben ist, bringt *Masons* Gegenposition zu Burchards Befund-Analyse zum Ausdruck.

<sup>26</sup> Dupont-Sommer, *Écrits*, 80.

*fide* zwar, aber ohne Anhalt am Text hineinprojiziert.<sup>27</sup> Forschungsgeschichtlich ist der Blick auf diese Beziehungen von Ergebnissen schierer »parallélomanie«,<sup>28</sup> aber auch radikaler Skepsis bestimmt.<sup>29</sup> Zwar hatte sich in der Forschung ein „weitgehender Konsens“ etabliert,<sup>30</sup> der besagt, dass die Höhlen der Schriftrollen-Funde und die Qumran-Anlage unmittelbar miteinander zusammenhängen, die einstigen Besitzer der Qumran-Schriftrollen Essener waren und in Qumran das bzw. ein Zentrum ihrer Gemeinschaftsbewegung hatten,<sup>31</sup> dennoch ist bei nüchterner Betrachtung *Burchards* Ausgangspunkt<sup>32</sup> nach wie vor zutreffend. *Collins* beurteilt die Konsens-Frage nicht ohne Grund mit den Worten: “This consensus is still widely held, but all aspects of it have become controversial in recent years.”<sup>33</sup> Und *M.L. Grossman* beobachtet: “Currently, the Essene hypothesis is receiving a thorough reconsideration.”<sup>34</sup> Zu hoffen steht dann, dass auch die Zeit vorbei

<sup>27</sup> Vgl. dazu Bergmeier, *Essener-Berichte*, 49–56.64–66.78f.104–107.

<sup>28</sup> Den Ausdruck verwendete García Martínez, Rezension: Beall, *Description*, in: *JSJ* 20, 87. Die Ergebnisse *Bealls* rechtfertigen jedenfalls nicht ohne Nachprüfung im Einzelfall das Urteil *Pfanns*, *Table*, 161: “The list of similarities can be elaborated at far greater length. In fact, there is estimated to be a 95% item-for-item agreement on habitation, lifestyle, and beliefs between the accounts of the ancient writers concerning the Essenes and the evidence derived from the Dead Sea Scrolls and the archaeology of the site of Qumran for the community that lived there.” In seinem *Essener-Artikel*, s. *Beall*, *Essenes*, 265f., erscheinen die Parallelen sorgfältig konzentriert.

<sup>29</sup> *Mason*, *Flavius Josephus* 1B, 95: “The notion, therefore, that Josephus (like Philo and Pliny) first came to admire the new covenanters of the DSS as models of the virtuous philosophical life, and then took care to expunge all of the sect’s clear and distinctive ideas from his account, ..., and that he even mischievously credited them with a Greek-like view of the soul and sunworship, does not seem to have plausibility in its favor“; vgl. ferner ders., *Write*, 63–65.

<sup>30</sup> *Lichtenberger*, *Essener/Therapeuten*, 1590.

<sup>31</sup> *Lange*, *Qumran, 1880–1884*: „4. Die Essener als Bewohner der Qumransiedlung“; vgl. schon *Burchard*, *Berichte*, IV.

<sup>32</sup> S.o. bei Anm. 23.

<sup>33</sup> *Collins*, *Beyond*, 2.

<sup>34</sup> *Grossman*, *Reading*, 44.

sein wird, in der der Sinn oder gar die Lesart eines Qumrantextes aus antiken Essener-Texten ermittelt werden konnten, so dass für den Umgang mit den Texten maßgebend wird, wozu sich A.I. Baumgarten nahezu programmatisch bekennt: “I believe one should distinguish as carefully as possible between the Essenes and Qumran.”<sup>35</sup> Zwei Beispiele seien hier angeführt, um zu zeigen, worum es geht: Das Fragment 5 aus 6Q 15 behandelt in seinen Zeilen 2 und 3 Fälle von Beischlaf. Dem Befund von Z. 3 ist der von Lev 18,22; 20,13, dem Sachverhalt von Z. 2 dementsprechend der von Lev 15,24; 20,18 zu vergleichen. J.M. Baumgarten und M.T. Davis hingegen essenisieren in freier Konjektur: “Apparently this refers to the prohibition of intercourse with a pregnant woman. According to Josephus (*War* 2.161), this prohibition was observed by the marrying Essenes.”<sup>36</sup> Das formgeschichtlich gleiche “apparently”, das beschwört, was gerade nicht offensichtlich ist, begegnet auch zu CD 7: “Lines 4–9 apparently contrast celibates, ...”<sup>37</sup> Aber “celibates” sucht man in CD vergebens. Vergleicht man  $\text{נאן}$  in CD 5,10; 7,6 (par. 19,2); 9,20; 11,8.13; 12,5; 13,3.4.6; 15,3, wird klar, dass gar kein Grund besteht,  $\text{נאן}$  in 7,6 adversativ zu übersetzen.<sup>38</sup>

Unabhängig davon, ob die einstigen Nutzer der Qumran-Anlage Essener waren, unabhängig auch davon, ob die Schriftrollenfunde, so J. Maier, mit dieser Anlage zusammenhängen, „kann man aus dem Charakter einer engeren Gruppe von Texten doch erschließen, daß ihre Abfassung auf eine ziemlich geschlossene Gruppe zurückgeht, die natürlich auch über ältere Texte von unterschiedlicher Herkunft verfügt haben dürfte.“ Der Großteil der vorhandenen Schriftrollen jedenfalls dürfte „auf Grund der paläographischen Befunde wohl aus einer einzigen Gruppierung stammen, die über eine entsprechende schreibtechnische Einrichtung und Tradition verfügte.“<sup>39</sup> Diese „engere Gruppe von Texten“ macht die *spezifischen* Qumrantexte

<sup>35</sup> A.I. Baumgarten, *Flourishing*, 1, Anm. 1.

<sup>36</sup> So in: Charlesworth (Ed.), *Scrolls*, Vol. 2, 79, Anm. 2.

<sup>37</sup> So in: Charlesworth (Ed.), *Scrolls*, Vol. 2, 25, Anm. 64.

<sup>38</sup> Dies auch zu Collins, *Beyond*, 32f.

<sup>39</sup> Maier, *Qumran-Essener*, III, 5.

aus, für die in unterschiedlicher Präzision die Bezeichnungen „gruppenspezifische“,<sup>40</sup> „sektarische“ oder „essenische“,<sup>41</sup> „genuin qumranische“,<sup>42</sup> „gemeindespezifische“<sup>43</sup> oder „‘Community Terminology (CT)’-Texte“<sup>44</sup> in Gebrauch sind. Und im Blick auf *diese* Texte ist die Zusammengehörigkeit eine unhintergehbare Tatsache.<sup>45</sup> Die andere Schiene der Theoriebildung, die „Jerusalem-These“,<sup>46</sup> seit K.H. Rengstorfs Tagen immer wieder einmal benützt, führt die gefundenen Schriftrollen im Wesentlichen auf Jerusalemer Tempel-Bibliotheksbestände zurück,<sup>47</sup> müsste

---

<sup>40</sup> Frey, Qumran, 10, 15, 17, 40, 48.

<sup>41</sup> Vgl. dazu Hempel, Kriterien, 71–75.

<sup>42</sup> Lichtenberger, Studien, 13f.

<sup>43</sup> Hempel, Kriterien, 75.

<sup>44</sup> Hempel, Kriterien, 80 mit Bezug auf Dimant, Manuscripts. Dimant, Vocabulary, 349, Anm. 7 weist darauf hin, dass sie die Erfolglosigkeit ihres Vorschlags, nach CT- und NCT-Texten zu unterscheiden, die übliche Praxis der “ ‘sectarian/non-sectarian’ terminology” wieder aufnehmen ließ, jedoch “without attributing to the Qumran community the conceptual meaning of the term ‘sect’ ”.

<sup>45</sup> Zu Zangenberg, Zwischen, 125–131.

<sup>46</sup> Stökl Ben Ezra, Bibliotheken, 328.

<sup>47</sup> Rengstorf, Qumran; Golb, Schriftrollen; u.a.. Kritische Einwände sortiert Stegemann, Essener, 94f. Gegenüber Golb, Qumran, 189 zu beachten sind Stegemanns Ausführungen auf S. 95: „Vor allem aber zeigen die Befunde in den Höhlen 4Q, 5Q, 6Q und 11Q, wo die Schriftrollen unverpackt einfach auf dem Boden lagen, daß sie nicht von fern her herbeitransportiert worden sein können: ohne Schutzverpackung oder Transportbehälter sind sie ganz provisorisch niedergelegt worden. Die Versteckhöhlen 5Q und 6Q standen zudem völlig offen, ebenso die Räume 7Q, 8Q und 9Q. Wer hätte mühsam von fern her beigebrachte Kostbarkeiten derart behandelt?“ Zur „Verbindung zwischen der Siedlung und den Höhlen mit den Schriftrollen“ s. auch den Passus, den J. Jeremias in seinem „Nachwort zur 10. Auflage“ aus Stegemanns nachgelassenen Notizen zitiert (ebd., 383). Stökl Ben Ezra, Bibliotheken, 345 stellt zusammenfassend fest: „Der Verweis auf Dimants Berechnungen zur relativen ideologischen Homogenität der Rollensammlungen, Yardenis paläographische Studie und Rabins Elementaranalysen sollten uns vor drastischen Schlüssen bezüglich verschiedener Besitzergruppen Zurückhaltung üben lassen.“ Man muss dann allerdings fragen, ob die angewandten Beobachtungen nicht Stökl ben Ezras, ebd., 346 eigene Theorie zweier zeitlich getrennter Bibliotheken, „die der ideologisch gleichen Gruppe gehörten“, gleichermaßen störend betreffen. Wenn ein und

aber nach den Zuständen, die, jedenfalls Josephus zufolge, unter dem Terror der Aufständischen in Jerusalem herrschten, die Verbringung jener Handschriften in die sogenannten Qumran-Höhlen sehr dicht an den Anfang der Aufstandszeit rücken, vergleichbar dem Passus Bell 2,556, wonach im Oktober des Jahres 66 - noch ungestraft - viele angesehenen Juden die Stadt verließen, wie man sich durch Schwimmen aus einem sinkenden Schiff zu retten versucht.<sup>48</sup> Wäre es aber schon zu diesem Zeitpunkt zu jener Transportaktion gekommen, wären die Spuren von Hast und Überstürzung, die sich am „Zustand der Schriftrollen in den Fundhöhlen“ ablesen lassen,<sup>49</sup> unerklärlich. Im Übrigen müsste man auch mit an den Funden nachprüfbar Argumenten erklären können, wie und wann diejenigen Schriften, die das Spezifikum der Qumranfunde ausmachen, mit den Tempel-Beständen zusammen in die gleichen Höhlen geraten sind. Der Befund der sog. Schriftrollenkrüge, die Tatsache also, „daß man offensichtlich in IQ einige Rollen in solchen Krügen fand, die wahrscheinlich

---

derselbe Schreiber eine größere Anzahl von Schriftrollen aus praktisch *jeder* Höhle geschrieben hat (ebd., 345, vgl. 332), ferner *alle* Höhlen spätherodianische Handschriften aus den letzten Jahren vor dem jüdischen Aufstand und *fast alle* Höhlen Texte enthalten, die aus der frühesten Besiedlungsphase Qumrans um 100 v.Chr. stammen oder noch älter sind (ebd., 337), erweist sich auch *Stökl Ben Ezras* Theorie als nicht ausreichend konsistent, bedarf daher so entlegener Argumente wie, dass die Rollen von Höhle 1 beim Leerräumen der Höhlen der ersten Versteckaktion vergessen wurden (ebd., 339) und Höhle 4 nach der ersten Zerstörung als eine Art Geniza benützt wurde (ebd., 340f.). Am gravierendsten aber spricht das *Ergebnis* des angenommenen Leerräumens der Höhlen nach der ersten Zerstörung gegen besagte Theorie, indem ja dann in der sog. zweiten Bibliothek die Ausgangsgesamtheit (ebd., 336) der älteren (mit Ausnahme der Rollen von Höhle 1 und 4) und jüngeren Rollen wieder zusammenkam, auf deren unterschiedlichem Alter die Theorie der zwei zeitlich getrennten Bibliotheken aufgebaut war. Im Übrigen ist zu bedenken, dass wir im Blick auf “disturbance of the cave (sc. Cave 4) in antiquity” auf keine archäologischen Befunde zurückgreifen können, s. Popović, *Destruction*, 248.

<sup>48</sup> Zur Datierungsfrage vgl. Schürer, *History*, I, 488f. mit Anm. 16.

<sup>49</sup> Stegemann, *Essener*, 89–93.

in Qumran hergestellt wurden,<sup>50</sup> kann nur in freier Phantasie so plausibel gemacht werden, dass es zu dem Zeitpunkt, als der Transport – nach *Y. Hirschfeld* „einer ganzen Karawane von Lasttieren“<sup>51</sup> – mit „Säckeladungen von Texten“<sup>52</sup> ankam, zu einer Kooperation mit den jüdischen Bewohnern von Qumran und Umgebung gekommen ist.<sup>53</sup> Wann soll eine solche Karawane ihren Weg von Jerusalem nach Qumran gemacht haben, oder zu welchem „kritischen Zeitpunkt“ mögen unzählige Einzelpersonen die Schriftrollen „aus Bibliotheken und Privatsammlungen in Jerusalem fortgebracht“ und „an vielen Orten in der judäischen Wüste verborgen“ haben?<sup>54</sup> Kein Problem nach *N. Golb*: „Dies mag zwischen dem Fall Galiläas und dem Eintreffen der Flüchtlinge in Jerusalem begonnen haben. Und vielleicht dauerte es noch ein paar Monate an, nachdem die Belagerung Jerusalems bereits begonnen hatte – also kurz vor 70 n.Chr.“<sup>55</sup> Tatsächlich aber erzählt Josephus, dass es Zug um Zug mit dem Fall Galiläas zur Umwandlung des Tempelareals in eine Festung der sog. Räuber (Bell 4,151), der Zeloten (§ 160f.), und zum Ausbruch eines Bürgerkriegs gekommen ist (§ 196ff.), Bedingungen, die schwerlich eine Sicherungsaktion „für etwa 1000 Schriftrollen und Dokumente“<sup>56</sup> in Betracht kommen lassen. Und als die römische Belagerung selbst vorbereitet wurde, lässt die Darstellung des Josephus keinen Zweifel, dass ein umfangreicher Transport von Bibliotheks-Beständen nicht vorstellbar ist: Schon in der Mitte des Jahres 68 n.Chr. gehörte die Region

---

<sup>50</sup> Hirschfeld, Qumran, 79. *Hirschfeld* versucht den „Schriftrollenkrüge“-Befund zu minimieren mit den Worten: „..., zumal wir deren genaue Fundumstände in 1Q nur aus Berichten kennen und – bis auf sehr wenige Exemplare in der ebenfalls vor der Ausgrabung durchwühlten Höhle 4Q – sonst keine derartigen Krüge in direkter Verbindung mit Schriftrollen von Archäologen gefunden und dokumentiert wurden.“ Vgl. demgegenüber Stegemann, Essener, 98–115 über die Befunde von Höhle 1Q (S. 98f.), 2Q (S. 99), 3Q (S. 100.104), 7Q (S. 111), 11Q (S. 114).

<sup>51</sup> Hirschfeld, Qumran, 309.

<sup>52</sup> Golb, Qumran, 189.

<sup>53</sup> Hirschfeld, Qumran, 79, 309; Golb, Qumran, 189.

<sup>54</sup> Golb, Qumran, 480.

<sup>55</sup> Golb, Qumran, 185.

<sup>56</sup> Stegemann, Essener, 115.

von Qumran zur militärisch gesicherten Zone der Römer (Bell 4,450.486, vgl auch § 477),<sup>57</sup> so dass nach Bell 4,490 den Jerusalemern jeder Ausweg versperrt war, eine Feststellung, die Josephus in Bell 4,565 auch im Blick auf den Stand des Bürgerkriegs in der Stadt wiederholt. Eine Karawane mit Säckeladungen von Handschriften passt somit definitiv nicht zu dem Bild der Aufstandszeit, das wir aus Josephus gewinnen. Die Modulation andererseits, dass die mehr als 1000 „Schriftrollen aus verschiedenen Bibliotheken in Jerusalem stammten“ und *einzelne* Personen es waren, „die den größten Teil der Schriftrollen vom Toten Meer aus Jerusalem fortbrachten und versteckten,“ wird zwar den Bedingungen der Aufstandszeit insoweit eher gerecht, als Einzelpersonen immer wieder einmal die Stadt werden verlassen haben können, aber die Menge der Handschriften signalisiert nicht nur einen „beträchtlichen Erfolg“ der Evakuierungsmaßnahmen,<sup>58</sup> sondern strapaziert das Vorstellungsvermögen hinsichtlich Einzelpersonen gewaltig. Im Übrigen passt die Tatsache, „daß vielfach Handschriften aus ganz verschiedenen Fundhöhlen von der

---

<sup>57</sup> Wenn Josephus, Bell 4,477 nach der Eroberung Jerichos die Anekdote, eingebettet zwischen § 450 und 490, erzählt, Vespasian sei zum Asphaltsee gekommen, um einen Schwimmtest durchzuführen (vgl. Stegemann, Essener, 88f.), ist es unwahrscheinlich, dass zu diesem Zeitpunkt der nur 5 km entfernte Turm der Qumran-Anlage, auf der Mergelterrasse gelegen weithin sichtbar, noch unentdeckt und militärisch unberührt war, obwohl eine unmittelbare Straßenverbindung bestand (s. Magen and Peleg, Qumran, 82 mit Anm. 76). Dies zu Golb, Qumran, 29, der „die Eroberung Qumrans in die Zeit nach dem Fall Jerusalems“ einordnen möchte. Ein *archäologischer* Befund über römische Zerstörung der Anlage liegt allerdings nicht vor, s. Popović, Destruction, 274. Was En-Gedi, noch etwa 35 km weiter südlich gelegen als Qumran, betrifft, ist umstritten, wer die Siedlung „zerstört“ hat, die Römer „nicht vor 67/68 n. Chr.“ (so Hadas und Zangenberg, En-Gedi, 100) oder die Sikarier im Rahmen dessen, was Josephus, Bell 4,398–405 berichtet (so Winkler, Plinius, 187 zu Naturgeschichte 5,73), vgl. die Aussagenreihe „verheeren“ (κατατρέχουσιν § 402), „verjagen“ (ἐξέβαλον § 403), „niedermachen“ (ἀναιροῦσιν ebd.), „ausplündern“ (ἐξεσκευασμένοι § 404) und (zusammenfassend in Bezug auf die ganze Gegend) „verwüsten“ (ἐπόρθουν § 405).

<sup>58</sup> Golb, Qumran, 186f.

Hand des gleichen Schreibers stammen“, im Blick auf die Qumranhöhlen-Funde eher zu der „alten Theorie von Père de Vaux, daß alle aufgefundenen Schriftrollen einst in der Zentralbibliothek der Siedlung vereint waren.“<sup>59</sup> Nicht zuletzt lässt sich der Umstand, dass nicht eine Kopie des hebräischen Esterbuchs, das ja in seiner jetzt vorliegenden Form von Anfang an als Purim-Festlegende dient, gefunden wurde, wohl mit dem Befund vereinbaren, dass die spezifische Gemeinschaft der Qumran-Handschriften nach ihrem Festkalender das Purim-Fest selbst nicht feierte,<sup>60</sup> aber schwerlich damit, dass die Handschriften-Funde insgesamt *tempelnahe* Bibliotheksbestände spiegeln, die von „Priestern sadduzäischer Herkunft in Jerusalem“ nach Qumran in Sicherheit gebracht wurden.<sup>61</sup> Analoges gilt im Blick darauf, dass von den *pharisäernahen* Psalmen Salomos<sup>62</sup> auch in Qumran keine der verlorenen hebräischen Originale aufgetaucht sind.<sup>63</sup> So kontrovers nun die Frage weiterhin diskutiert werden mag, *was* das Corpus der Qumran-Schriftrollen „in der aufgefundenen Form zusammengebracht hat“,<sup>64</sup> ist heute noch drängender klärungsbedürftig, weil unentschieden, wann bzw. ob überhaupt Qumran jemals von der priesterlich organisierten Gemeinschaft<sup>65</sup> als dem spezifischen Trägerkreis der Schriftrollen vom Toten Meer besiedelt wurde. Und noch weniger ist es so evident wie für *J.-B. Humbert*: „That the site is Essene can no longer be doubted, ...“<sup>66</sup> Nicht nur ihre Deutungen,

<sup>59</sup> Stegemann, Essener, 96.

<sup>60</sup> Stegemann, Essener, 124.

<sup>61</sup> So nach Hirschfeld, Qumran, 309.

<sup>62</sup> Stemberger, Geschichte, 39. VanderKam, Introduction, 163: „..., there is nothing in the scrolls that is distinctively Pharisaic, which would be most surprising if the Pharisees were as prominent in society as Josephus claims they were“

<sup>63</sup> Lattke, Psalmen, 806.

<sup>64</sup> Zangenberg, Qumran, 19.

<sup>65</sup> Vgl. Maier, Qumran-Essener, III, 209: „Einung *jachad*: Die besondere, priesterlich-rituell geprägte Lebens- und Organisationsform der Qumrangemeinschaft.“ Zu *jaḥad* als „Kultgemeinschaft“ s. ders., Priester, 119f.

<sup>66</sup> Humbert, Introduction to the English Edition, in: de Vaux, Excavations, XXI. *Humberts* Diktum verdeckt, dass ein möglicher Nachweis des Zusammenhangs von Siedlung und Handschriften der Höh-

sondern die archäologischen Befunde selbst werden von den Fachleuten widersprüchlich präsentiert.<sup>67</sup> *Y. Magen* und *Y. Peleg* führen in ihrem “extensive preliminary report on archaeological excavations in and around Qumran conducted between 1993 and 2004 under the auspices of the Staff Officer for Archaeology in Judea and Samaria”<sup>68</sup> mit Bestimmtheit an: “In the Herodian period, the site lost much of its importance, and very little was invested in it, publicly or privately.”<sup>69</sup> Nach *Hirschfeld* aber war die herodianische Periode (Stratum III) nach Baumaßnahmen und Wohlstandsmerkmalen die „wichtigste Phase in der Geschichte Qumrans“, „gekennzeichnet durch Ausdehnung nach fast allen Seiten.“<sup>70</sup> Zur Situation des Platzes zwischen den beiden Aufständen erklären *Magen* und *Peleg*, es sei “highly unlikely that a Roman garrison would have been stationed at a burnt out, abandoned site whose water supply system was no longer operative.”<sup>71</sup> Nach *J.E. Taylor* hingegen erfolgte in der Zeit nach 68 n.Chr. eine Restaurierung von Teilen der Anlage mit eindeutig militärischem Charakter, wobei auch das System der Wasserversorgung teilweise repariert wurde.<sup>72</sup> Das zentrale quadratische Gebäude aus der hasmonäischen Periode stellte nach *Humbert* ein aristokratisches Wohnhaus mit einem Turm dar, der *nicht auf Verteidigung* ausgerichtet war.<sup>73</sup> Gerade dieser Turm aber verweist nach *Hirschfeld* auf die Funktion der Anlage als *Festung*, deren Eingang der Turm sicherte.<sup>74</sup> Nach dem aktuellen Stand der archäologischen Debat-

---

len noch nicht den Befund ergibt, “that the site is Essene”. Im Übrigen weiß natürlich auch *Humbert*, *Some remarks*, 19: “The archaeological interpretation of Qumran in any case remains a controversial subject.”

<sup>67</sup> Die Lage ist noch unübersichtlicher, als das Statement von *Magen* and *Peleg*, *Back to Qumran*, 113 besagt: “Archaeological evidence can usually be interpreted in more than one way.”

<sup>68</sup> *Galor* and *Zangenberg*, *Qumran*, 5.

<sup>69</sup> *Magen* and *Peleg*, *Back to Qumran*, 107, vgl. auch 109f.

<sup>70</sup> *Hirschfeld*, *Qumran*, 132.133

<sup>71</sup> *Magen* and *Peleg*, *Back to Qumran*, 109.

<sup>72</sup> *Taylor*, *Khirbet Qumran*, 134.

<sup>73</sup> *Humbert*, *Qumran*, 69.

<sup>74</sup> *Hirschfeld*, *Qumran*, 108.116. Da der „Turm“ in den unterschiedlichen Siedlungs-Perioden nicht von gleicher Bedeutung war, kann

te kann die Frage vorläufig nicht definitiv entschieden werden,<sup>75</sup> wann bzw. ob überhaupt der Trägerkreis der Qumran-Schriftrollen jemals diesen Platz innehatte. Der Festungscharakter der Anlage in hasmonäischer Zeit, der Umfang und die Qualität ihrer Baumaßnahmen lassen nach *Magen* und *Peleg* den Schluss schier unvermeidlich erscheinen, “that the first inhabitants of Qumran were not Essenes, but Hasmonaeen soldiers.”<sup>76</sup> Strategisch beurteilt, heißt das: “The site was an integral part of a pre-planned, official system of fortifications which served the strategic needs of the Hasmonaeen kingdom.”<sup>77</sup> Und insgesamt ergibt sich: “... to argue that it must have been the Essenes who came to this site—which had been uninhabited for five centuries—and undertook a project that required hundreds of skilled workers merely because they were looking for an isolated location, is unconvincing, to say the least.”<sup>78</sup> Da der Festungscharakter der Anlage während der hasmonäischen Periode von Anfang an gesehen wurde,<sup>79</sup> erhob schon *H. Bardtke* die drängende Frage nach der „obrigkeitlichen Genehmigung“ der Inanspruchnahme dieses Gebiets mit seinen Straßen, „die für das südliche Juda als Verkehrswege von Bedeutung waren und im Kriegsfall noch

---

man seine bloße Existenz – wie im Übrigen auch die Funde von Pfeilspitzen – nicht zu einem Merkmal machen, das essenische Zuordnung der Qumran-Anlage eo ipso ausschließe, wie Cansdale, Qumran 142, 191 glaubt argumentieren zu können.

<sup>75</sup> Vgl. Zangenberg, Qumran, 10–12; vgl. auch ders., Zwischen, 121–146, speziell 124; ders., Rez.: J.-B. Humbert et J. Gunneweg, Khirbet Qumrân et ‘Ain Feshkha. Vol. II (NTOA.SA 3), Fribourg/Göttingen 2003, ThLZ 130 (2005), 628: „Die Komplexität der Befunde und die Vorläufigkeit der Resultate ihrer Erforschung macht die Qumranarchäologie zu einem »offenen Prozess«, wie vor allem J. Gunneweg immer wieder zu Recht betont.“

<sup>76</sup> Magen and Peleg, Back to Qumran, 82.

<sup>77</sup> Magen and Peleg, Back to Qumran, 82.

<sup>78</sup> Magen and Peleg, Back to Qumran, 83.

<sup>79</sup> Bardtke, Handschriftenfunde, 49f. resümiert: „Alle Beobachtungen deuten darauf hin, daß der Turm Verteidigungszwecken dienen sollte.“ Zur Erklärung greift er alsdann zu der „Schilderung einer Turmanlage in einem ägyptischen Kloster,“ die er einer alten Reisebeschreibung aus dem Jahr 1664 entnimmt.